

13. Jahrhundert : Sicherheit durch Burgenbauten

Autor(en): **Brudt, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **38 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

13. Jahrhundert: Sicherheit durch Burgenbauten

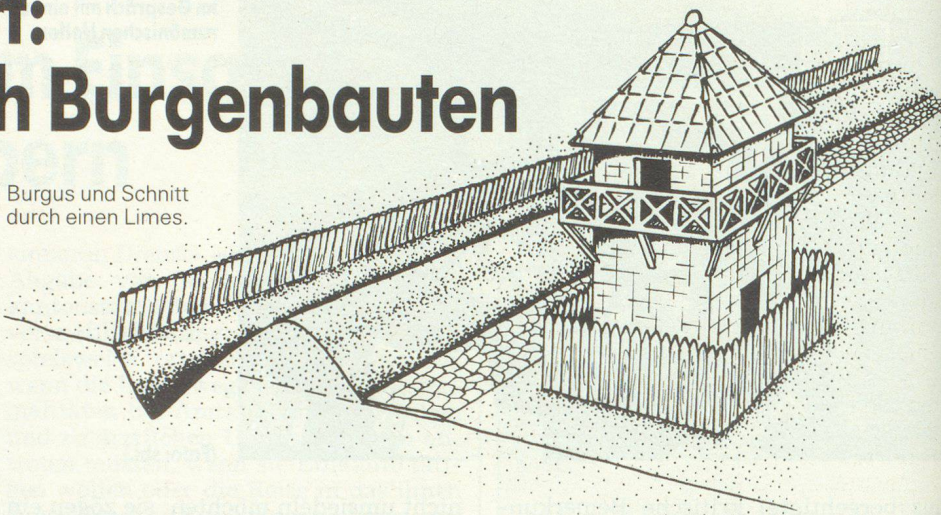
Es gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, sich bei drohender Gefahr in Sicherheit zu bringen – allein oder als Teil einer Notgemeinschaft. Frühes Mittel zum Zweck war die Natur mit schützenden Bäumen, Böschun-

Text und Illustration von Dr. René Brudt

gen und Höhlen, mit begrenzenden Wasserläufen, Kuppen und undurchdringlichem Dickicht. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit begann man, der Topographie nachzuhelfen: Erddämme wurden zur Abriegelung eines Talabschnitts aufgeschüttet, Ringwälle mit vorgelagertem Graben bildeten in schwer zugänglicher Höhenlage kollektive Fluchtorte für ganze Sippen. Von da aus läuft der rote Faden des Schutz- und Festungsbaus bis in die Gegenwart.

Der mittelalterliche Burgenbau – ein interessantes Glied der langen Kette – weist zurück auf fortifikatorische Urformen und zugleich vorwärts in die Neuzeit, die sich zusehends schwerer tat, der rasanten Entwicklung der Waffentechnik einen ausreichenden steinernen Schild entgegenzustellen. Folgen wir dem roten Faden von der Antike ins europäische Mittelalter, so fallen verblüffende Ähnlichkeiten im Formalen auf. Zwischen den steinernen Anlagen von Mykene und Tiryns aus griechischer Frühzeit, den römischen Ka-

Burgus und Schnitt durch einen Limes.



stellen und Wachttürmen sowie der Herrenburg aus der Blütezeit des europäischen Rittertums, entdeckt das Auge mehr Verbindendes als Trennendes. Doch die ältere Geschichte des Schutzbaus – die stets auch mit Elementen der Repräsentation und des Imponierens durchsetzt ist – verlief keineswegs kontinuierlich. Der Zerfall des römischen Imperiums war zugleich ein zivilisatorischer Zerfall, aus dessen Ruinen in unseren Breiten nur sehr allmählich eine neue Ordnung wuchs. Kein Wunder deshalb, dass die Archäologie nach den stolzen Zeugen antiker Festungsbaukunst wieder die alten «Keltenwälle» aus Erde und Holz vorweist, nunmehr als Fluchtstätten der germanischen Stämme in der Epoche der frühmittelalterlichen Völkerwanderungen. Der kulturelle Wiederaufschwung, wie er sich beispielsweise in den hochmittelalterlichen Wehrbauten des Adels

und der aufstrebenden Städte manifestierte, erschliesst sich uns durch einen sozialen Exkurs. Mit dem Zusammenbruch der Weltmacht Rom erwachte das vorrömisch-gallische Verhältnis zwischen Patron und Klienten wieder – eine halbfeudale Gesellschaftsordnung mit landbesitzendem und landbewohnendem Adel und einem zwar nicht unfreien, aber durch materiellen Zwang schollengebundenen Bauerntum. Die Herausbildung neuer Herrschaftsschwerpunkte und grösserer, zusammenhängender Territorialgebiete unter den Merowingern und dann vor allem unter den Karolingern konsolidierte die politische Landschaft in Europa. Im 9. Jahrhundert erstreckte sich das Frankreich vom Atlantik bis nach Sachsen, von der Nordsee bis ans Mittelmeer. Kaisertum und Kirche

Résumé

Pour se protéger des dangers, l'être humain a tout d'abord tiré parti des avantages que lui offrait la nature. Déjà à l'époque de la préhistoire, il a commencé habilement à se retrancher derrière des remblais et des enceintes. Ces refuges primitifs se sont développés en une longue chaîne au cours des âges pour devenir aujourd'hui les constructions défensives et les abris que nous connaissons. Les constructions fortifiées du Moyen Âge européen constituent un maillon intéressant de cette chaîne. Il est à mettre en étroite relation avec les transformations sociales consécutives à l'effondrement de l'Empire romain et avec l'empreinte de la féodalité née sous les Mérovingiens et les Carolingiens. L'affermissement et l'extension de la puissance du roi ont suscité une nouvelle forme de commerce en Europe; des centres sont devenus florissants et ont commencé durant le Moyen Âge

«de bois» à s'entourer de murs de protection en pierres. La mise en place d'un système multiforme de noblesse féodale et ministérielle a également laissé des traces bien visibles dans la culture de l'habitat et des constructions. Partant de l'exemple donné par les Normands, on assiste dans l'Eu-

Définition du château fort

Dans l'acception généralement admise, les châteaux forts sont des sièges fortifiés des seigneurs féodaux durant le Moyen Âge européen (10^e au 14^e siècle). Les chercheurs subdivisent les châteaux forts selon des critères sociaux, formels et topographiques. Ils les mettent en relation avec les constructions fortifiées et les constructions d'apparat des temps modernes ainsi qu'avec les constructions défensives des hautes cultures antiques. Formellement, c'est au 12^e siècle et au 13^e siècle que les constructions fortifiées ont connu leur épanouissement.

rope du dixième siècle à la mise en place par l'autorité publique de sièges uniques fortifiés. Ces fortifications sont faites d'abord de bois, mais bientôt les habitations et les tours de défense sont construites en pierres et offrent ainsi la sécurité au seigneur et à sa suite, à une époque d'insécurité permanente.

Parallèlement à l'émancipation des villes, les constructions de châteaux forts atteignent «l'âge d'or» durant le haut Moyen Âge. En effet, cependant que les hobereaux continuent à demeurer dans leur donjon, les princes, souverains territoriaux développent leur siège fortifié et lui donnent toute la puissance et la splendeur du Moyen Âge. On voit se développer ces bastions au-delà des nécessités des fortifications, jusqu'à devenir des symboles dynastiques comprenant des bâtiments annexes représentatifs de l'habitation. La Suisse possède aujourd'hui encore des témoins de ce style monumental du haut Moyen Âge. ▀

wirkten auf eine Wiederherstellung des römischen Imperiums und auf eine Renaissance klassischer Kultur hin. Klöster und Kaiserpfalzen, aus Stein gebaut und damit im «hölzernen» Mittelalter deutlich von der Norm abgehoben, wurden zu Trägern ererbten Bildungsgutes und neuer Lebensinhalte.

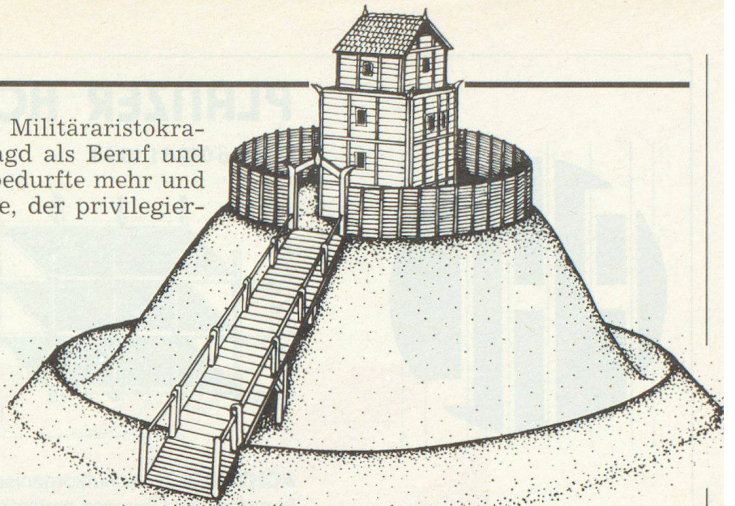
Die Verfestigung königlicher Macht und ihre räumliche Ausdehnung in Mitteleuropa belebte auch Handel und Marktwesen. Verkehrsknotenpunkte entlang der Fluss- und Landwege wuchsen, Antike «civitates» blühten wieder auf. Neue Zentren kamen dazu, die man bald einmal mit Umfassungsmauern zu befestigen begann, da sie bei Fehden und Plünderzügen bevorzugte Ziele darstellten. Noch im 10. Jahrhundert zeigte sich die Herrschaftspyramide in Form einfacher Abhängigkeits- und Gefolgschaftsverhältnisse. Dann allerdings bildete sich schnell eine gesellschaftliche Differenzierung im Bereich zwischen Herr und Knecht aus.

Definitionskasten «Burgenbau»

Im landläufigen Verständnis sind Burgen die befestigten Herrnsitze des Feudaladels im europäischen Mittelalter (10. bis 14. Jahrhundert). Die Forschung untergliedert den Burgenbau nach sozialen, formalen und topographischen Gesichtspunkten. Sie setzt ihn in Beziehung zum Festungs- und Prunkbau der Neuzeit wie auch zu den kollektiven Fliehburgen vor- und frühgeschichtlicher Zeit und zu den Wehrbauten der antiken Hochkulturen. Die formale Blütezeit des Burgenbaus war das 12./13. Jahrhundert.

Die grundbesitzende Militäraristokratie, die Krieg und Jagd als Beruf und Berufung empfand, bedurfte mehr und mehr der Mittelsleute, der privilegier-

Normannische Motte.



ten Ministerialen, die bald eigene «servientes» beschäftigten.

Der Aufstieg Unfreier in die Position eines dem Grundherrn verpflichteten Lehensträgers, die Ausprägung eines vielgestaltigen Feudal- und Dienstadels hinterliess in der Siedlungskultur deutliche Spuren. Ausgehend vom normannischen Vorbild, setzte sich in West- und Mitteleuropa im 10. Jahrhundert der befestigte Einzelsitz der niederen Nobilität durch: die Herrenburg in Gestalt eines hölzernen, bald indes steinernen Wohn- und Wehrturms. Dieser von der bäuerlichen Siedlungsgemeinschaft getrennte Bergfried – später nicht selten Symbol obrigkeitlicher Tyrannei – hatte ursprünglich den Sinn einer schützenden Wehr für Herr und Gefolge. Bei Bau und Instandhaltung liessen sich die Untertanen in einer Zeit endloser Besitz-, Nutzungs- und Erbschaftskonflikte nicht einmal ungern zu Fronarbeit bestellen.

Das Bauen in Stein war im europäischen Mittelalter ein Gradmesser der

sozialen Emanzipation: Nach den Sakralbauten und Kaiserpfalzen wurde es zum Kennzeichen der umgürteten Städte; dort begann sich ein selbstbewusstes und prosperierendes Bürgertum herauszubilden, das sich mit der Losung «Stadtluft macht frei» von geistlicher und weltlicher Obrigkeit abnabelte. Parallel zur Stadtrevolution brach das «goldene Zeitalter des Burgenbaus» an. Dort, wo ländliche Magnatengeschlechter ihre Wohntürme besaßen oder Burgvögte, Kastellane, Königsbauern und andere Vertreter des Dienstadels die Herrschaftsbefugnisse einflussreicher Dynasten unterverwalteten, fiel die feudale Macht- und Prachtentfaltung zwar kaum ins Gewicht. Um so mehr lässt sie sich an den Kernburgen grosser Territorialfürsten ablesen: Über das fortifikatorisch Zweckmässige hinaus entwickelte sich da ein Hang zur Repräsentation, zur Wohnlichkeit, zur Ausschmückung, Geldwirtschaft und feine ritterliche Lebensart verwandelten das schlichte Bollwerk – allenfalls ergänzt durch se-

Riassunto

Per proteggersi da eventuali pericoli, l'uomo ha in un primo tempo fatto ricorso alle prerogative offerte dalla natura. Già durante la preistoria si cominciò a nascondersi dietro mura di cinta e valli circolari. E queste specie di fortificazioni rappresentano le origini dell'edilizia di difesa e di protezione del giorno d'oggi. Un importante anello di questa catena è rappresentato dalla costruzione di fortificazioni tipica del Medioevo europeo. Essa è strettamente collegata ai mutamenti sociali derivati dalla caduta del Sacro Romano Impero, con lo sviluppo della società feudale sotto i Merovingi e i Carolingi.

Il consolidamento e l'ampliamento del potere reale rianimò nuovamente i traffici commerciali in Europa. Molte città acquisitarono grande importanza e iniziarono a circondarsi di mura di protezione in pietra. La creazio-

ne di una nobiltà feudale e ministeriale influenzò notevolmente la struttura edilizia e degli insediamenti umani: partendo dall'esempio normanno, nell'Europa del 10° secolo si

La costruzione di fortezze

Nell'accezione comune le fortezze sono le residenze fortificate della nobiltà feudale nel Medioevo europeo (dal 10° al 14° secolo). La ricerca distingue la costruzione di fortezze secondo l'ottica sociale, formale e topografica e la collega alla costruzione di fortezze e di residenze pompose dell'epoca moderna come pure alle fortezze di rifugio comune dell'età della preistoria e degli inizi della storia e con le costruzioni di difesa delle antiche culture. Il periodo di fioritura della costruzione di fortezze fu il 12°/13° secolo.

impose la forma della residenza singola, dapprima in legno e poi come torre di pietra adibita ad abitazione e strumento di difesa, che offriva protezione al signore e al suo seguito in quell'epoca di grande insicurezza.

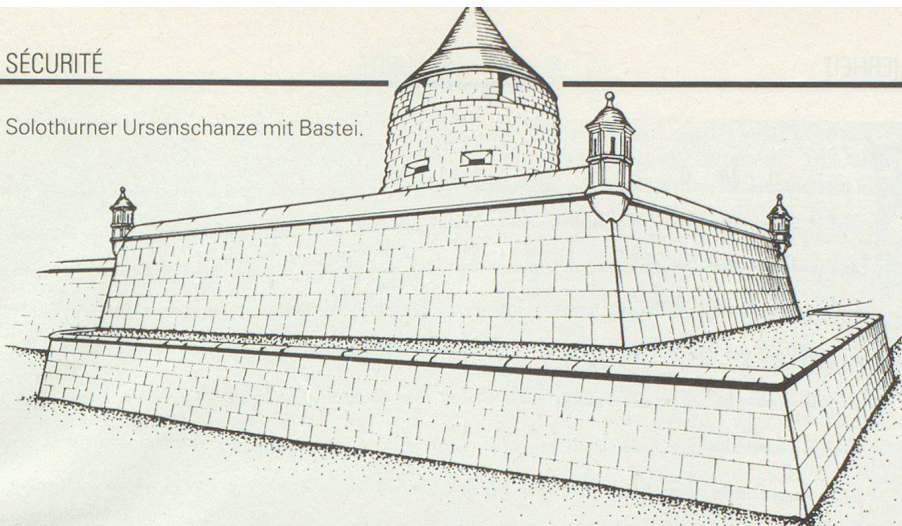
Parallelamente all'emancipazione delle città la costruzione di fortificazioni visse veramente il suo «periodo d'oro»: mentre i piccoli possidenti continuavano a vivere nei loro poderi di montagna, i principi territoriali facevano costruire le loro fortezze che prosperavano all'insegna del potere cavalleresco e della massima pompa. Al di là delle necessità di difesa, questi bastioni diventavano dei veri e propri simboli di prestigio con le costruzioni annesse di grande valore rappresentativo. Anche nel territorio dell'attuale Svizzera esistono testimonianze dello «stile monumentale» del Medioevo. ▀

paraten Wohntrakt (Palas) und Umfassungsmauer mit Toranlage – zum Statussymbol.

Hier, im Hochmittelalter, gabelt sich der Entwicklungsweg, der einerseits zum funktionalen Festungsbauwerk der Renaissance, andererseits zum Prunk von Schlössern und Residenzen ohne fortifikatorische Aufgaben führt. Daneben entdecken wir einen kurzen dritten Weg: Mit dem Niedergang vieler selbständiger Adelsgeschlechter und der Herausbildung von Territorialstaaten verfielen im 13./14. Jahrhundert manche Burgen, ohne dass sie durch Belagerung, Brandlegung oder Beschuss je ernsthaft auf die Probe gestellt worden waren.

Die «idealtypische» Burg findet man in der Wirklichkeit nicht. Aber die Burgenforschung hat es mit einigem Fleiss unternommen, Zuordnungskriterien zu definieren und die Wehrbauten der Feudalzeit zu kategorisieren. So unterscheidet die Typologie etwa nach der Topographie (Talburg, Höhenburg, Hangburg, Felsenburg, Höhlenburg, Wasserburg), nach Formmerkmalen oder nach sozialbesitzrechtlichen Kriterien (Allodialburg, Lehensburg, Reichsburg, Ministerialburg, Episkopalburg, Ordensburg).

Solothurner Ursenschanze mit Bastei.



Aus heutiger schweizerischer Perspektive mag ausserdem die regionale Betrachtungsweise von Interesse sein. Weil die Quellenlage zu wünschen übriglässt, ist die Herrschaftsbildung in der geschichtsträchtigen Urschweiz bis zum 13. Jahrhundert leider nur schwer zu entschlüsseln. Zweifellos gab es auch ödort eine Oberschicht, einen im Land (allmählich) sesshaften Adel mit Vertrauensleuten minderen Ranges. Zwischen Rhein und Alpen setzte der Burgenbau wohl im 10. Jahrhundert ein. Da und dort wurden einfach ältere Gutshöfe mit Ringmauer und Turm fortifiziert.

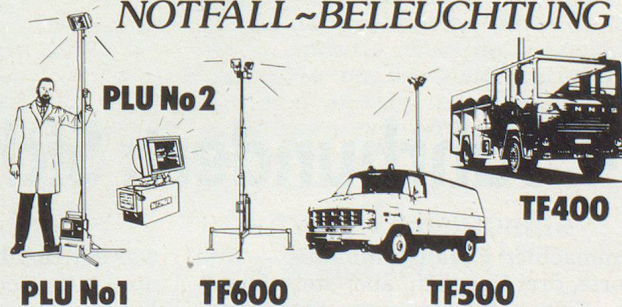
Wie in anderen Landstrichen Europas setzte sich auch in unseren Breiten während des 12. Jahrhunderts ein eigentlicher «Monumentalstil» durch – Teil einer Vielfalt, die sich im 13. Jahrhundert voll ausprägte: Neben trutzigen Herrschaftsburgen erhoben sich die Turmbogen des Lokaladels, der Dorf magnaten, der klösterlichen oder weltlichen Ministerialen. Der Vielfalt befestigter Wohnsitze entsprach die «Arglist der Zeit», in der Handgreiflichkeit, Familienzwise und gewaltsamer Rechtsbruch alltäglich waren. ▀

**Inserate im
Zivilschutz
sind
glaubwürdige
Empfehlungen**

Teklite™

Mobile & Tragbare

NOTFALL~BELEUCHTUNG



PLU No 1 & PLU No 2

Tragbare Beleuchtung, Batteriebetrieben, für universellen Einsatz.

TF600

Tragbare Beleuchtung für universellen Einsatz ab Generator oder Stromnetz.

TF500

Scheinwerfer & Teleskopmaste für Pannen - Feuerwehr - und Unterhaltsfahrzeuge.

TF400

Scheinwerfer & Teleskopmaste für grosse Feuerwehrfahrzeuge.

Verlangen Sie heute noch weitere Informationen direkt bei der Schweizer Niederlassung des Herstellers:

CLARK MASTS TEKSAM AG

Pumpwerkstrasse 15, CH 8105 Regensdorf.
Tel: 01-841.07.66.

Fax: 01-870.02.13.